

Konzertbegleiter

von Dr. Gerd Eicker

James Horner: Titanic Suite

Der Regisseur James Cameron beauftragte den bekannten US-amerikanischen Filmkomponisten James Horner, die Musik zu seinem Film „Titanic“ zu schreiben. Dass mit dem Song „My Heart Will Go On“ ein ikonisches Lied entstehen würde, war sicher nicht vorhersehbar. Horner orientierte sich in seinen Themen am irischen Stil der Sängerin Enya und wurde schließlich mit dem Soundtrack (1997), der in der Suite wiedergegeben ist, sehr erfolgreich. Allein um ihren hallenden Klang zu imitieren, schuf er die wortlosen Hintergrundgesänge.

Die Suite beginnt sehr leise – wie aus dem Nichts erscheinen die ersten Klänge mit einem kleinen Motiv in den Bassstimmen. Doch dann erklingt die erste Melodie in der Oboe „Leaving Port“. Das Horn übernimmt mit gleichem Auftakt, dann jedoch völlig anderem Melodieverlauf. Schließlich gesellt sich in den hohen Streichern der Refrain von „My Heart Will Go On“ dazu – alles noch sehr leise. Dann übernehmen die Streicher „Leaving Port“ und es wird lebhafter, denn mit einem weiteren strafferen, synkopischen Thema erscheinen nun die Schiffsmotoren und das unruhige Leben in den unteren Etagen des Schiffes. Horner gelingt es in bemerkenswerter Weise, die Kontraste motorische Unruhe und liebevolle, schwelgerische Melodik zu vereinen und zu einem dramatischen Finale zu führen, das dann plötzlich in einem klanglichen Nichts endet – und so den Bogen zum Anfang schließt.

Jean Sibelius: Finlandia, op. 26

Jean Sibelius komponierte Finlandia als Symbol der finnischen Identität zu der Zeit der sogenannten „Russifizierung“ Finnlands, in der die Finnische Sprache und Kultur bedroht waren. Es war ein heimlicher Aufruf zur finnischen Unabhängigkeit.

Finlandia besteht aus einem einzigen Satz. Das feierliche, hymnenartige Thema wird zunächst von den Streichern vorgestellt und allmählich an die anderen Instrumentengruppen weitergegeben.

Das Besondere – neben der Botschaft – sind die stark kontrastierenden Abschnitte des Werkes. So folgt der Hymne ein sehr lebendiges, turbulentes Allegro moderato, das hinüberleitet zu einem Allegro mit kraftvollen Blech- und Holzbläserpassagen. Im Mittelpunkt aber steht eine kontrastreiche Melodie, die auch als „Lied des Friedens“ bezeichnet wird. Auch das anfängliche Hymnenthema kehrt wieder, jedoch deutlich stärker und entschlossener wirkend.

Der letzte Abschnitt führt in einen jubelnden Schluss, gestaltet in kraftvoller Feierlichkeit mit dem Hymnenthema.

Durch die Hinzunahme des Chores erreicht das Werk eine noch höhere Eindringlichkeit.

Alexander Borodin: Eine Steppenskizze aus Mittelasien

Borodin komponierte „Eine Steppenskizze aus Mittelasien“ im Jahre 1880 zum 25. Thronjubiläum von Zar Alexander II. und widmete sie dem Komponisten Franz Liszt.

Das Werk ist ein typisches Beispiel für die Programmamusik. Der Komponist formulierte die programmatische Idee des Werkes wie folgt:

„In der eintönigen Steppe Mittel-Asiens erklingen die bisher fremden Töne eines friedlichen russischen Liedes. Aus der Ferne vernimmt man das Getrappel von Pferden und Kamelen und den eigentümlichen Klang einer morgenländischen Weise. Eine einheimische Karawane nähert sich. Unter dem Schutz der russischen Waffen zieht sie sicher und sorglos ihren weiten Weg durch die unermessliche Wüste. Weiter und weiter entfernt sie sich. Das Lied der Russen und die Weise der Asiaten verbinden sich zu einer gemeinsamen Harmonie, deren Widerhall sich nach und nach in den Lüften der Steppe verliert“.

Einige Merkmale und ihre Symbolik:

- leiser hoher Ton der Violinen – endlose Weite
- Klarinette und Horn – russisches Lied
- Pizzicato der Streicher – Pferdegetrappel
- Englischhorn – orientalische Weise

Das russische Lied wird in der Mitte des Werkes auch vom ganzen Orchester gespielt.

Edvard Grieg: Norwegische Tänze, op. 35

Im Jahre 1881 veröffentlichte Grieg die Norwegischen Tänze op. 35 für Klavier für vier Hände. Angeregt zu dieser Komposition wurde er von den Ungarischen Tänzen von Brahms und den Slawischen Tänzen von Dvořák. Er verwendete allerdings überlieferte Primärmelodien aus der Sammlung „Alte und neue Bergmelodien“ (L. M. Lindemans)

Grieg hatte kein Interesse an der Erarbeitung einer Orchesterfassung. Erst als die Edition Peterson vorschlug, von dem böhmischen Dirigenten, Komponisten und Bratscher Hans Sitt eine Orchestrierung anfertigen zu lassen, war er einverstanden. Er fürchtete den Verlust der Originalität der Melodien! Bei Sitt jedoch sah er die notwendige Kompetenz. Die vier Tänze:

- 1) Allegro moderato
- 2) Allegretto tranquillo e grazioso
- 3) Allegro moderato alla Marcia
- 4) Allegro molto

Alle Tänze sind dreiteilig und stehen im 2/4-Takt.

Für den ersten Tanz verwendete Grieg „Sinclairs Marsch“, ein Lied aus dem Norden Norwegens. Zwei tänzerische Teile mit starken dynamischen Kontrasten umrahmen einen lyrischen Mittelteil. Die anderen Tänze beinhalten Melodien eines volkstümlichen norwegischen Tanzes, den Halling. Der zweite Tanz ist geprägt von der führenden Oboen-Stimme. Der dritte Satz mit den Tempi schnell-langsam-schnell ist wie der erste von starken dynamischen Kontrasten geprägt. Der vierte Satz, wieder schnell-langsam-schnell, ist der umfangreichste mit einem zweiteiligen Schlussteil, der Coda, die das Werk in einem furiosen Presto con brio enden lässt.

John Williams: Devil's Dance

Der „Devil's Dance“ (Teufelstanz) ist Teil von Williams Musik zum Film „The Witches of Eastwick“ (Die Hexen von Eastwick), einer Horrorkomödie von Regisseur George Miller, die 1987 in die Kinos kam und mit einer Starbesetzung aufwartete: Cher, Susan Sarandon, Michelle Pfeiffer und Jack Nicholson. Farbenreich und dicht auskomponiert in einem hämmernden 12/8-Takt leuchtet Williams darin die teuflischen Abgründe aus, denn – so schrieb er selbst:

„Während ich die Musik komponierte, war mir immer bewusst, dass die Hexen sicherlich die Stellvertreter des Teufels sein müssen; und den Unfug, den Schaden richten sie nur zur reinen Freude des Beelzebub an“.

So beginnt das Werk mit harten Schlägen in der Perkussion. Diese Schläge wiederholen sich später bei den Streichern kombiniert mit wilden Sprüngen. Melodische Elemente werden immer wieder durch hämmernde Achtelbewegung „unterminiert“. Gegen Ende scheint Ruhe einzukehren, jedoch ein kurzer Dialog zwischen Oboen und Bassklarinette eröffnet das rasante, lautstarke Finale.